

Abo+ **Corona-Pause (9)**

Lang lebe das Bänkli

Es ist ein Symbol für Durchhaltewillen, es fördert die Gemeinschaft und gehört derzeit glücklicherweise noch zu unserem Alltag.

Martin Burkhalter

Publiziert heute um 12:29 Uhr

🔄 Aktualisiert vor 8 Minuten



Auf einem Bänkli ist man stets willkommen. Es ist gastfreundlich. Das Bänkli ist da, wenn man es braucht. Und bietet oftmals einen herrlichen Ausblick, wie hier in Grindelwald First mit Sicht auf den Eiger.

Foto: Jolanda Ernst

Ja, das gute, alte Bänkli. Es ist quasi die letzte Bastion gesellschaftlichen Lebens geworden. Und ist gerade durch seine Schlichtheit wie geschaffen für solche aussergewöhnlichen Zeiten.

Es ist anspruchslos, robust und gastfreundlich. Es fördert die Gemeinschaft, weil man auf einem Bänkli zwar allein sein kann,

aber doch nicht ganz von der Gesellschaft abgeschottet ist. Man kann auf ihm sportliche Übungen ausführen. Es lädt ein zum Ausharren, zum Entspannen, zum Erholen, zum Sinnieren oder um ein Nickerchen zu machen. Es bietet jenen Platz, die gerne in der Stille der Natur sitzen, und den anderen, die lieber den Menschen beim Vorübergehen zuschauen.

Und meist ist es gerade breit genug, um auch in Zeiten von Social Distancing noch Begegnungen zu ermöglichen.

Auf einem Bänkli ist man stets willkommen. Es ist unaufdringlich. Es stellt keine Fragen. Kurz: Das Bänkli ist da, wenn man es braucht.

Und war es nicht auch immer schon ein Ort, wo wir wichtige Entscheidungen treffen? Wo wir die ersten einschneidenden Erfahrungen machten? Wo wir Krisen durchstanden? Auf dem Bänkli kommt es zu ersten und auch zu letzten Küssen, zu ersten Zigaretten und Joints, zu ersten rauschbedingten Übelkeiten. Auf dem Bänkli ereignen sich die echten Lebensdramen und -komödien.

Wohl deshalb hat es auch so oft Eingang in die Popkultur gefunden. Wer erinnert sich nicht daran, wie Forrest Gump auf den Bus wartend und Pralines mampfend seine Lebensgeschichten erzählt. Oder an Mr. Bean, wie er sich auf der Parkbank unendlich umständlich ein Sandwich zubereitet.

Mr Bean - Sandwich im Park



Bei so grosser Popularität überrascht es nicht, dass sich um dieses praktische und lebensnahe Objekt ein Verein gebildet hat. Er heisst Bankkultur und hat zum Ziel, «das gesellschaftliche,



touristische und soziale Potenzial von öffentlichen Sitzbänken zu erforschen». Auf der Website Bankgeheimnisse will der Verein zudem durch die Mithilfe der überraschend grossen, bänklibegeisterten Bevölkerung alle Sitzbänke im Land erfassen und so sichtbar machen.

Verein Bankkultur

▼ [Infos einblenden](#)

Gründerin des Vereins ist die Soziologin Renate Albrecher. Sie interessiert sich nicht nur von Berufes wegen für das Phänomen Sitzbank. «Ich bin viel umgezogen in meinem Leben. Von einem Land ins andere», sagt die gebürtige Österreicherin am Telefon. «Und da habe ich festgestellt, dass gerade die Sitzbank ein Tor in eine neue Gemeinschaft darstellt. Man setzt sich hin und bekommt einen ersten Eindruck von den Leuten und stellt sich so auch selber gleich vor.»

Ein Sitzbank, sagt sie, sei etwas, das die Gesellschaft sich leiste, um die Lebensqualität zu steigern und für eine gute soziale Gesundheit zu sorgen.

Tatsächlich ist das Bänkli auch ein Kitt für die Gemeinschaft. Es ermöglicht nicht nur «einen niederschweligen, unverbindlichen sozialen Kontakt», wie Albrecher das ausdrückt. Es ist auch Garant dafür, dass sich rund ein Viertel der Bevölkerung im Freien aufhalten kann. Denn nur wo es immer wieder einen Platz zum Rasten gibt, können etwa schwangere Frauen oder gebrechliche Menschen überhaupt spazieren gehen. Eine Sitzbank vergrössert den Bewegungsradius.

Und nicht zuletzt hat ein Bänkli in solch schweren Zeiten auch eine symbolische Wirkung. Steht es nicht für Durchhaltewillen und Geduld, weil es unbeeindruckt Wind und Wetter trotzt? Weil die Zeit ihm nichts anzuhaben scheint? Das Bänkli ist ein Bollwerk gegen Abschottung und Vereinsamung. Das Bänkli ist ein Hafen in unsicheren Zeiten. Schön, ist es uns erhalten geblieben.

0 Kommentare

Ihr Name